

Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

Deutsch-Ostafrika.

Der Hauptmann Heymons, der Kompagnieführer Scherner, Dolmetscher Götiger, Buchhalter Haeberte, Baulleiter Müller haben einen Heimathsurlaub angetreten.

Der Ingenieur Friedrich in Tanga ist mit Heimathsurlaub in Deutschland eingetroffen.

Der zum kommissarischen Bezirksrichter in Tanga ernannte Regierungsassessor v. Neden ist Ende März in Dar-es-Salaam eingetroffen und hat sich von da nach seinem Posten begeben.

Der Bezirksrichter Dr. Kassel in Tanga ist nach Dar-es-Salaam verlegt worden, um das Gericht für den südlichen Bezirk und die Vertretung des Oberrichters zu übernehmen.

Der Assistenzarzt 2. Klasse Dr. Meyer tritt die Ausreise nach dem Schutzgebiete an.

Südwestafrika.

Der in den Dienst der Kaiserlichen Landeshauptmannschaft getretene Thierarzt Vorchmann ist Ende Mai nach Tsoathaubmund abgereist.

Die der Kaiserlichen Landeshauptmannschaft überwiesenen Assesoren Dr. Golinelli und Dr. Fischer sind im Schutzgebiete eingetroffen.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder theilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Kundschreiben des Kaiserlichen Gouverneurs an die Stationen und Bezirksämter.

Der Kaiserliche Gouverneur hat im Mai d. Js. das folgende Kundschreiben an die Stationen und Bezirksämter erlassen, welches den Zweck hat, die Truppe im Innern möglichst billig nach Möglichkeit zu verstärken, für Kriegsfälle eine landes- und sprachkundige Aufklärungstruppe zu bilden, eine spätere umfassendere Rekrutierung von Eingeborenen der Kolonie für die reguläre Truppe vorzubereiten, den jetzt bestehenden Schwierigkeiten mit Trägern, besonders für kriegerische Expeditionen abzuwehren und den Stationschefs Winkler zu einer angemessenen Beschäftigung ihrer Truppe zu geben.

I.

Da vom Gouvernement angestrebt wird, die Besetzung der Stationen im Innern mit Mannschaften der Truppe auf das geringst mögliche Maß zu beschränken (um ein möglichst starkes Expeditionskorps zu erhalten), da man demnächst damit beginnen werde, die Stationen des Innern in Bezirksämter umzuwandeln und ihnen von da ab nur ein wenn auch eventuell starkes Polizeikommando zur Verfügung stehen wird, außerdem aber, um damit zu beginnen, die Eingeborenen Ostafrikas ganz allmählich zum Erlaß der Schutztruppe heranzuziehen, empfehle ich den Stationschefs, sich eine Art irregulärer Truppe zu organisiren.

Es darf dies aber zunächst nur ohne Anwendung großer Kosten geschehen und es wird hierzu jeder Station eine Summe zu solchen Zwecken zur Verfügung zu stellen sein.

Es werden sich in der Nähe, oder wenigstens in dem Bezirke einer jeden Station — wie dies am Nyanza schon der Fall ist, wie dies für die Station am Tanganyika die Kawende sind — Leute, ja vielleicht Stämme finden, die sich mehr zum Kriegsdienst eignen als die große Masse der Bevölkerung. Mit solchen Stämmen, sich besonders eignenden Häuptlingen bitte ich die Station sich ins Einvernehmen zu setzen, um sich körperlich und sonst eignende Leute in bestimmten Zeitabschnitten für mehrere Tage hintereinander — vielleicht 8 Tage — nach der Station zu berufen und dieselben dort einzulernen. Wo sich derartige Stämme nicht finden, wird es der Station möglich sein, aus verschiedenen Gegenden besonders sich eignende Leute heranzuziehen. Es würden solche Leute während der Zeit ihrer Uebung in der Nähe der Station ein Lager zu schlagen haben und in der Ernährung günstiger gestellt werden müssen, als dies sonst ihrer Lage entspricht. Es wird sich empfehlen, die zu Uebungen eingezogenen Leute nach jeder Uebungszeit mit einer Art Festlichkeit (Bleich, Pombé) zu entlassen, so daß sie freiwillig und gern wiederkommen.

Um dies zu erreichen, muß auch die Art der Ausbildung eine etwas weniger scharf militärische sein als bei den Rekruten der Truppe, wie dies ja

auch der Dienst irregulärer Truppen eher recht- fertigt.

Die Herren Stationschefs sollten sich bei der Auswahl der Leute nicht übereilen. Die erste Uebung vielleicht nur weniger Leute sollte so gehand- habt werden, daß sich zu den nächsten so viele Ein- geborene melden, daß eine günstige Auswahl statt- finden kann.

Bezahlung dieser Leute kann zunächst nicht er- folgen, wohl aber kleinere Geschenke, und es wird besonders in dem Gesicht der Herren Stationschefs und auszubildenden Offiziere liegen, sich eine wirklich brauchbare Truppe, die für irgend welche Fälle be- nöthigt ist, heranzubilden.

Die auszubildenden Leute sollen von vornherein mit dem Zweck ihrer Heranziehung — Verstärkung der Regierungstruppe gegen unbotmäßige, die Frei- heit und das Eigenthum der Eingeborenen ge- fährdende Häuptlinge zu sein — bekannt gemacht werden.

Die Waffen und vielleicht auch die Uniformen, die übrigens auf der Station bleiben und immer nur bei jeder Einberufung ausgegeben werden, werden den Stationen zur Verfügung gestellt.

Ich weiß, daß es — geschieht angehen — überall möglich sein wird, ein recht brauchbares Korps von besonders kriegerischen Individuen sich binnen nicht allzu langer Zeit zu organisiren, wie ich selbst das früher in noch ganz unberührten Gegenden Centralafrikas mit großem Erfolge gethan habe.

Die Bewaffnung dieser Leute würde am besten in Karabiner, Koppel und Patronentasche, Pusch- messer, Beil, Messer und Handwerkzeug bestehen die Uniformirung in Blusen, Kniehosen und Ma- trosenmütze. Eine solche Truppe wird nach mehr- facher Ausbildung — die natürlich neben der Kenntniß der Waffe, der Kommandos und der nöthigsten Formationen besonders darin zu bestehen hat, daß den Leuten der Dienst interessant wird — den Stationschef befähigen, bei irgend welchem Unter- nehmen neben seiner regulären Truppe eine doch immerhin weit verlässlichere Truppe zu haben als ganz unangebildete und unter der Führung von Eingeborenen stehende eingeborene Bundesgenossen.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß jeder Stationschef seine Truppe in Besatzungs- und Feld- truppe zu theilen hat. Dem Zwecke nach würde die erstere, die bei jedem Ausmarsch der Truppe aus der Station als Besatzung der besetzten Station zurückbleibt, aus den am wenigsten marsch- und feld- dienstfähigen Leuten zu bestehen haben — aus einem Drittel bis einem Viertel —, während der übrige bessere Theil als Feldtruppe bei nöthig werdenden Expeditionen oder zur Begleitung der Offiziere bei Reisen in ihrem Bezirk zu dienen hat.

Die Station Langenburg ist fast ausschließlich auf irreguläre Truppen angewiesen, ebenso die Station Buloba durch solche irregulären Truppen

verstärkt, und die Station am Tanganyikasee wird auf meinen besonderen Befehl durch eine irreguläre Kavandetruppe auf mindestens das Doppelte der sonstigen Besatzung gebracht. Ich glaube, daß es auch kleineren Stationen gelingen wird, sich min- destens 50 Mann solcher Irregulären für alle Fälle zu sichern.

Die Verwendung einer solchen Truppe ergibt sich von selbst. Ich verweise hierbei auf das in den Stationen vorhandene Buch „Afrika“ von mir.

Schießprämien und andere Belohnungen und Auszeichnungen, die auf der Uniform kenntlich ge- macht werden müssen, werden ein Mittel sein, schneller zum Ziele zu kommen. Außerdem würde sich empfehlen, irgendwem den Freiwilligen auch außerhalb seiner Dienstzeit als solchen kenntlich zu machen, darauf zu halten, daß er sich auf der Station (wo natürlich ein Verzeichniß der Leute sich befinden muß) meldet, wenn er verreisen will.

Von vornherein soll auch diesen Leuten gesagt werden, daß sie, wenn sie nicht mehr der Truppe angehören wollen, auf ihren einfach ausgesprochenen Willen entbunden werden, überhaupt die ganze Ein- richtung mehr als eine freiwillige gehandhabt werden und so, daß die Leute eine besondere Auszeichnung darin suchen, der Truppe anzugehören, vielleicht da- durch, daß ihnen irgend welche Vortheile oder auch nur Rangauszeichnungen in ihrem Stamm oder Dorf geschaffen werden, immer aber die reguläre Truppe als etwas noch Besseres ansehen. Es sollen stets die Besten der Irregulären zum Ersatz für die reguläre Truppe dann vorgelesen werden.

Es soll diesen Leuten freie ärztliche Untersuchung und Verpflegung auf den Stationen für sich und ihre Familien versprochen werden, und ich würde es als einen ganz besonderen Fortschritt anerkennen, wenn sich dieselben in der Nähe der Station an- bauen und gewissermaßen eine geschlossene Gemeinde im Schutze und zur Verfügung der Station bilden würden, das würde auch wirtschaftliche Vortheile nach sich ziehen von großer Bedeutung.

Um hierzu vorzuschreiten, muß mit großer Vor- sicht verfahren werden, damit der ganze Vorgang nicht durch Mißtrauen gestört wird.

Zu Festlichkeiten der Station, zu Kaisers Ge- burtstag u. s. w., sind die Leute ebenfalls heranzu- ziehen; aus ihnen wähle man sich Boten oder besondere Gefandtschaften.

Es ist den Stationschefs auch anheimgestellt, beim Ausrücken zu Expeditionen die Besatzung der Station durch Irreguläre zu verstärken, nur ist dabei ins Auge zu fassen, daß hierzu lediglich die allerzuverlässigsten Leute — wenn auch weniger marsch- und kriegsfähig — zu verwenden sein würden.

Führer der irregulären Truppe würden, je nach dem zur Verfügung stehenden europäischen Personal, wünschlich ein Offizier, sonst ein geeigneter Unter- offizier, unter ihm einige gewandte, besonders im

Verkehr mit den Eingeborenen geschickte reguläre Sudanesen oder überhaupt Chargen der regulären Truppe, sein. Embajchas, die bei den Irregulären Kirongozis genannt werden sollen, sind aus den besten Leuten der Irregulären zu wählen und als Patrouillenführer, Gefandtschaftsführer, Briefbotenführer, Führer von kleinen Karawanen, die unter Bedeckung von Irregulären marschiren u. s. w., zu verwenden.

Ich weise darauf hin, daß die Irregulären von verschiedenen Häuptlingen, Stämmen und Dörfern rekrutirt werden müssen, damit der Stationschef, wenn er gegen einen dieser einzuerschreiten hat, und dann vielleicht die dem Stamme angehörigen Irregulären auf feindlicher Seite stehen könnten, nicht ganz von einer solchen Truppe entblößt ist.

Auch die Bezirksamtänner der Küstenstationen ersuche ich, mir zu melden, ob und inwieweit die für die Navigation des Innern bezohlene Instruktion einer irregulären Truppe auch für die Küstenstationen in Anwendung kommen könnte, für Botendienste im Bereich des Bezirkes sicherlich, wenn auch zunächst als ort- und sprachkundigere Begleiter eines Regulären.

II.

Ich empfehle sämmtlichen Stationschefs der Innenstationen, sich ebenso wie die bisher abgehandelten Irregulären eine feste Trägertruppe zu organisiren, d. h. in der Weise zu sichern, daß in der möglichst kürzesten Zeit ausgesuchte und eingeeübte Leute — für welche Häuptlinge, Dorfschaften u. s. w. haßbar gemacht werden können, oder die durch Besitzthum im Bereiche der Station für ihre Sicherheit Gewähr zu leisten vermögen — angeworben werden können. Es ist nicht nöthig, daß diese Leute zu regelmäßigen Übungen eingezogen werden, wohl aber sollten sie möglichst häufig mit der Station in Verbindung treten, die Feste mitfeiern und sich überhaupt bald in ein Zugehörigkeitsverhältniß zur Station hineinfinden. Die Träger haben unter möglichst leicht zur Verantwortung zu ziehenden Baniampara zu stehen und sollen je nach ihrer Verwendung in vier Klassen getheilt werden, die auch durch die Löhnung — natürlich nur um ein ganz Geringses — differiren sollen.

Die Träger 1. Klasse sind solche, die in nächster Beziehung zu den Europäern stehen, ihrem Zwecke nach ausgesucht sein und, wenn es die Mittel der Station erlauben, womöglich auf der Station selbst beschäftigt und in der Nähe derselben angesiedelt sein müssen. Hierzu gehören Dolmetscher, Instrumententräger (ältere, ruhigere Leute) für Beobachtungs-, Meßinstrumente u. s. w., die Träger der Apotheken, die gleichzeitig dem Arzt oder Lazarethgehilfen Handreichung machen und hierzu vorgebildet sein sollen, dann die Träger der Privatwaffen der Europäer, Jäger, Präparatoren, Sammler u. s. w. und endlich Führer der Reitthiere der

Europäer, die auch die Verpflegung der Thiere übernehmen.

Als 2. Klasse von Trägern bezeichne ich die Träger der Artillerie, d. h. die der Geschütze, des Zubehörs und der beim Geschütze gehaltenen Munition (ich gelatte den Stationschefs, hierzu auch — wenn sie dies für sicherer halten — irreguläre Soldaten einzulieben, immer müssen aber ein bis zwei Reguläre dabei sein). Es müssen dies natürlich ausgesuchte Leute sein insofern, als sie eine Garantie bieten, daß sie bei einem plötzlichen Ueberfall nicht ihre Lasten niederwerfen, sondern bei denselben bleiben und den Anordnungen zu den natürlich vorher eingeübten Handhabungen Folge leisten. Während also Klasse 1 mehr nach ihrer Intelligenz, so muß diese Klasse mehr nach moralischen Eigenschaften, Muth und Tapferkeit ausgesucht werden.

3. Träger für Ersatzmunition und Lazarethketten, auch möglichst sichere Leute und nebenbei solche, die beim Aufschlagen der Zelte und sonstigen Lagerarbeiten für die Europäer Verwendung finden, also geschickte Leute.

4. Träger für alles Uebrige.

Da es wünschenswerth ist, daß bei einer militärischen Expedition kein Mann der ganzen Karawane unbewaffnet ist, so bestimme ich, daß die Baniampara, eventuell die Träger 1. und 2. Klasse mit Karabiner, Patrontasche und einigen Patronen — bis zu 20 — bewaffnet sein sollen, alle Uebrigen mit ausgesucht guten, kurzen, leichten, großkalibrigen und mit einem großen Hüft versehenen Vorderladern sowie einer Tasche, in der Zündhütchen und eine Anzahl von Repostenpatronen aufbewahrt werden. Jeder Träger einer Karawane zu militärischen Zwecken muß außerdem leumlich gemacht werden und zwar durch Kopftuch und Schärpe, entweder von Kani oder Wendera. Als Führer der Träger, über den Baniampara stehend, sind Zahlmeister bei großen Karawanen, bei kleineren Lazarethgehilfen oder sonstige sich eignende Europäer zu verwenden.

Für die reguläre Truppe sind Träger auf das allergeringste Maß — wie überhaupt bei jeder militärischen Expedition — zu beschränken. Es sollen für Kriegsexpeditionen, die voraussichtlich nicht länger als einen Monat dauern, nur die großen Kochkessel der regulären Truppe von Trägern befördert werden. (Schwarzen Offizieren ist ein Träger, den schwarzen Unteroffizieren zu je dreien ein Träger zu gestatten.) Die irregulären Soldaten dürfen natürlich keine Träger haben, auch selbst sich keine Last zurecht machen, die sie an der vollen freien Bewegung hindert. Wieviel Lasten bei solchen Expeditionen den Offizieren und Unteroffizieren zu stehen, ist durch die bekannten Gouvvernementsbefehle geregelt.

Beschäftigung der Truppe auf den Stationen, die möglichst vielseitig und interessant sein soll, nicht nur um alle Dienstzweige und alles Den-

bare zu erledigen mit der Truppe, sondern besonders um eine frische und freie Arbeit und Instandhaltung zu befördern.

1. Instruktion, sitzend abhalten, erzählend, nicht streng dienstlich.

2. Schießen in den verschiedensten Stellungen nach verschiedenen Scheiben in Salven und einzelnen Verbänden mit kleinen Uebungen.

3. Uebungsmärsche verbunden mit Lagerbau, Hüttenbau. Auf dem Marsche der Quellenbau, Kenntlichmachung und Einfassung von Quellen und Wasserstellen, Einrichtung und Aufräumung von Lagerstellen. Latrinenaub in der Nähe an geeigneten Stellen der Lagerstellen für die Karawanen. Fährneueichten, Knüppeldämme über Sümpfe legen u. s. w.

4. Uebungen in der Station, Wachtdienst, allmonatlich einmal Alarm, Besetzung der Station, gründliche Ausbildung aller Leute an den Geschützen.

5. Felddienstudien mit Ideen, die allen Leuten möglichst zu erklären sind, und hierbei besonders Ausbildung der weißen und schwarzen Führer Feldwachtdienst. Ausbildung der Irregulären.

Nach jeder Uebung, die nicht mit besonderer Berücksichtigung der Disziplin ausgeführt werden kann, ein kurzes Exerziren, Griffe u. s. w., sonst Exerziren derartig, daß es nicht langweilt, also häufig nur kurze Zeit und abwechslungsreich, dann aber durchaus streng und stramm.

6. Baden (wenn möglich Schwimmen) der Leute, gegen Abend Spielen, Ballspiele u. s. w. Einfahren und Einreiten von Reitthieren. Wöchentlich mindestens einmal einen halben Tag frei zum Anordnunghalten der Schamben und Gärten, die den Soldaten gehören.

Bauten bei der Station: Spielplatz, Badeplatz, Schießstand, Schauhütte, Straßen als Alleen mit Bäumen, Versuchspflanzen, Felder und Gärten zum Ernähren der Leute. Unterkunft für gefangene wilde Thiere und eventuelle Zucht derselben, wie z. B. von Zebra, Straußen u. s. w.

Ueber die friedliche Unterwerfung des englischen auf deutsches Gebiet übergetretenen Häuptlings Mbarut bin Raschid

Bericht der Kaiserliche Gouverneur unter dem 30. April, wie folgt:

Am 11. d. Mts. wurde mir vom Bezirksamt Tanga die Drahtmeldung überandt, daß Mbarut bin Raschid mit seinen sämmtlichen, etwa 3000 Köpfe zählenden Leuten unweit Moa von englischem auf deutsches Gebiet übergetreten sei.

Meine Absicht war, Mbarut auf möglichst friedlichem Wege zu entwaffnen und ihn und seine Leute zur Ansiedelung auf deutschem Gebiet zu veranlassen.

Zu erließ an Mbarut die Aufforderung, nach Moa zu kommen, woselbst ich persönlich mit ihm

verhandeln wollte, und theilte ihm gleichzeitig meine Bedingungen mit, daß er in Moa die Waffen niederlegen müsse und sich im Uebrigen jeder gesetzwidrigen oder gewalthätigen Handlungsweise gegen die auf deutschem Gebiete wohnenden Eingeborenen zu enthalten habe. Bei Erfüllung dieser Forderungen sagte ich ihm sowie seinen Anhängern Leben und Freiheit zu; auch wollte ich ihm bis zur Anweisung von Wohnplätzen für seine sämmtlichen Leute freie Verpflegung gewähren. Zu letzterem Zugeständnisse mußte ich mich wohl oder übel verstehen, weil anderenfalls die von Mitteln gänzlich entblößten Anhänger Mbaruts, wollten sie nicht verhungern, aus Nahrungsmangel höchst wahrscheinlich sich grober Uebergriffe gegen das Eigenthum der Eingeborenen schuldig gemacht hätten.

Mit einer Kompagnie an Bord schiffte ich mich am 13. d. Mts. auf der „Novuma“ ein und hatte auf der Durchfahrt in Sansibar Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem politischen Agenten und englischen Generalkonsul Mr. Hardinge. Derselbe hatte erst durch mich Kenntniß von dem Uebertreten Mbaruts von englischem auf deutsches Gebiet erhalten und war, einem vor mir ausgesprochenen Wunsche Folge gebend, an Bord der „Novuma“ gekommen, woselbst ich ihn von meinen Absichten und von dem Inhalt der an Mbarut ergangenen Aufforderung in Kenntniß setzte. Mr. Hardinge sprach die Befürchtung aus, daß Mbarut nur deshalb auf deutsches Gebiet gegangen sei, daß er sich in Sicherheit vor den verfolgenden englischen Truppen ausruhen und verproviantiren könne, um alsbald wieder mit frischen Kräften den Krieg gegen die Engländer fortzusetzen. Ich sagte Mr. Hardinge zu, daß ich die Ausföhrung einer derartigen Absicht selbstverständlich nicht dulden würde; auch war ich mit ihm darüber einig, daß Mbarut, falls er sich meinen friedlichen Vorschlägen geneigt erwie, in beiderseitigem Interesse nicht nahe der Grenze, sondern möglichst südlich des Sigisflusses angesiedelt werden müsse. Für den 15. d. Mts. verabredete ich mit Mr. Hardinge ein weiteres Zusammentreffen vor Zasin; bis zu diesem Tage hoffte derselbe nähere Instruktionen von seiner Regierung in London erhalten zu haben. Wie ich gleich vorgreifend bemerken will, fand jene Unterredung am 16. d. Mts. auf der Abende in Moa statt.

Bei meiner am 14. d. Mts. in Moa erfolgten Ankunft erhielt ich die Nachricht, daß Mbaruts Anhang, der auf annähernd 3000 Leute geschätzt wurde, unweit Maharani, südlich des Umbajflusses und theilweise im deutschen Gebiet lagere. Mbarut selbst zeigte mir brieflich an, daß er meiner Aufforderung Folge leisten und in Moa mit mir persönlich verhandeln wolle. Ich ließ deshalb die an Bord der „Novuma“ befindliche Kompagnie ausschiffen und Moa besetzen. Am 16. April fand das angekündigte Zusammentreffen mit Mbarut statt, welsch letzterer in Begleitung von etwa 200 Bewaffneten zu diesem Zwecke von Maharani nach Moa marschirt war.



In dem abgehaltenen Schauri setzte ich ihm zunächst seine Lage auseinander und theilte ihm mit, daß ich nicht dulden könne, wenn er mit bewaffneter Macht sich in deutschem Gebiete aufhalte, um vielleicht später, nachdem er sich ausgeruht und mit Lebensmitteln versehen habe, von dort aus den Krieg gegen die Engländer fortzusetzen. Für den Fall aber, daß er als Hülfesuchender zu mir käme, sei ich bereit, ihm Leben und Freiheit unter folgenden Bedingungen zuzusichern:

Nach 5 Tagen, vom Ablaufe des 16. April an gerechnet, müsse Mbaruk mit seinem gesammten Anhang in Moa sein; dort habe er die Waffen niedergelegt und meinen weiteren Anordnungen in Betreff seiner Ansiedelung auf deutschem Gebiete Folge zu geben. Erfülle er diese Bedingungen nicht, so habe er nach Ablauf der gestellten Frist einen Angriff zu gewärtigen. Mbaruk sagte mir auch zu, daß er sich mir unterwerfen wolle; indessen machte an jenem ersten Verhandlungstage sein ganzes Auftreten durchaus noch nicht den Eindruck eines Hülfesuchenden. Im Gegentheil trat Mbaruk ziemlich selbstbewußt auf und besand sich zunächst noch in dem Glauben, er sei nach Ueberschreitung der Grenze nach Moa berufen worden, weil die deutsche Regierung zu seinen Gunsten interveniren wolle, eine Ansicht, die ich ihm allerdings gleich von vornherein benommen habe. Er stellte sogar kurz vor seinem Abmarsche nach Maharani noch die Anfrage, welches Gehalt ihm zukünftig von der deutschen Regierung bewilligt, und welche amtliche Stellung er bekleiden würde. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die englische Regierung ihm in seiner früheren Stellung als Wali von Gazi ein monatliches Gehalt von 2000 Rupien ausgesetzt hatte. Das Verhalten Mbaruks nöthigte mich, denselben nochmals schriftlich die ganze Situation und seine eigene Lage auseinander zu setzen und ihn ziemlich kategorisch aufzufordern, mit dem Ablauf der genannten Frist in Moa zu sein, widrigenfalls ich ihn gemeinsam mit den Engländern angreifen würde.

Die Anzahl der Mbaruk zur Verfügung stehenden Soldaten sollte nach übereinstimmenden Nachrichten noch etwa 1500 betragen; von Mr. Gardinge hatte ich außerdem noch erfahren, daß er sich im Besitz von 136 modernen Hinterladern befinden müsse, die er als Wali von Gazi von der englischen Regierung erhalten habe. Um für alle Fälle genügend vorbereitet zu sein, besah ich von Tanga aus telegraphisch die Absendung von weiteren drei Kompagnien aus Dar-es-Salam, beziehentlich Kilwa nach Moa auf bereit gehaltenen Schiffen und ordnete die Entsendung eines Schutzdetachements von 40 Soldaten nach Buti, Nordost-Ujambara, an, welches durch die Besetzung jenes markanten Punktes das etwaige Eindringen bewaffneter Schaaren in die Ujambaraberge verhindern sollte. Gelegentlich einer erneuten Zusammenkunft, die ich mit Mr. Gardinge und dem englischen Truppenkommandanten hatte,

erwog ich ferner die Möglichkeit eines etwaigen kooperativen Vorgehens und traf für diese Eventualität die Verabredung, daß ich Mbaruk nach Ablauf der gestellten Frist angreifen würde, wobei er dann entweder mir in die Hände fallen mußte, oder aber den Engländern, welche die Umbalinie durch ihre Truppen besetzt halten sollten.

Bei meiner am 20. d. Mts. erfolgten Rückkehr nach Moa waren die vier Kompagnien, zusammen 500 Mann, bereits versammelt. Ich erhielt daselbst die Meldung, daß Mbaruk mit Anhang sich schon nach Moa in Marsch gesetzt habe, weil er gewillt sei, sich allen meinen Forderungen bedingungslos zu unterwerfen. Am folgenden Tage morgens 8 Uhr war sein Eintreffen angekündigt.

Ich ließ nunmehr die eigenen Truppen dertart aufmarschiren, daß ein weiter Halbkreis gebildet wurde, in welchem die Leute Mbaruks, zusammen 1100 Köpfe, darunter 600 Bewaffnete, Aufstellung nehmen konnten. Mbaruk hatte seine Soldaten so geordnet, daß er in vorderer Linie die mit Gewehren Bewaffneten, 400 an der Zahl, in zweiter Linie die mit Speeren, Bogen und Pfeilen ausgerüsteten Krieger, in jenem Halbkreise aufmarschiren ließ. Dahinter lagerten in regellosem Haufen die Welber und Kinder. Mbaruk selbst mit seinen Anführern erwartete mich vor der Front seiner Krieger. Die Entwaffnung der Letzteren ging in der Weise vor sich, daß die Leute Mbaruks einzeln bei mir vorbeiführten und ihre Gewehre, Munition, Speere, Bogen und Pfeile niederlegten. Lautlos und in größter Ordnung und Schnelligkeit vollzog sich die Waffenstreckung, die ihren Eindruck auf die Gemüther keineswegs verfehlte.

Am folgenden Tage kam noch ein weiterer Trupp von 300 Leuten, die ebenfalls sofort entwaffnet wurden, nach Moa. Andere kleinere Abtheilungen hatten sich direkt nach Tanga gewandt, so daß jetzt wohl die Zahl der übergetretenen Anhänger Mbaruks auf 1600 zu benehnen ist. Zwei seiner Hauptanführer, die auch noch im Besitz vieler Hinterlader sein sollen, haben sich nach Angabe Mbaruks wieder ins englische Gebiet zurückbegeben; es sind dies der Akiba Balarai und M'hamed bin Samis.

Nach den letzten Nachrichten sollen noch etwa 700 Mann von Anhängern Mbaruks versuchen, aus englischem in das deutsche Gebiet zu gelangen; dieselben werden indessen an dem Uebertritt von den Engländern verhindert, welche versuchen, der beiden vorgenannten Persönlichkeiten habhaft zu werden.

Da die Ankunft weiterer Nachzügler in Moa jedoch sehr wahrscheinlich ist, habe ich vorläufig eine Kompagnie dorthin belassen, welche jene Leute nach erfolgter Entwaffnung nach Tanga dirigiren soll. Mbaruk selbst mit der Hauptmasse seiner Leute wurde bereits am 22. d. Mts. nach Tanga in Marsch gesetzt und auf letzterem von zwei Kompagnien dorthin begleitet.

Ich habe nunmehr Mbaruk nach Dar-es-Salam kommen lassen, um wegen der endgültigen Ansiedelung seiner Leute dessen Wünsche zu hören, und bin zu dem Entschlusse gekommen, daß es am zweckmäßigsten ist, wenn die sämtlichen Mbarukleute zunächst nach Dar-es-Salam verbracht werden. Hier finden sie fürs Erste ausreichende Arbeit und Beschäftigung vor; ihre späteren Wohnplätze denke ich ihnen in dem dünn besiedelten, aber fruchtbaren Süd-Moromo, speziell Rugungebe und Massiffähre, zuzuweisen. Einmal sind in dortiger Gegend jene Leute von hier aus leicht zu beaufsichtigen, sobald finden sie auch daselbst die günstigsten Vorbedingungen für ihren ferneren Lebensunterhalt. Ein kleiner Theil der Mbarukleute, welcher sich freiwillig entschlossen hat, in Tanga zu verbleiben, wird dortselbst angesiedelt werden, sofern sich die Leute nicht als Plantagenarbeiter verdingen wollen.

Ich gebe mich somit nicht nur der Hoffnung hin, daß es gelungen ist, die Angelegenheit in einer unserem Ansehen entsprechenden Weise zu erledigen, sondern ich setze auch mit Bestimmtheit voraus, daß unsere Kolonie von dem in vieler Beziehung wünschenswerthen Bevölkerungszuwachs Nutzen und Vortheil ziehen wird.

Ueber einen Zug durch das Watondegebiet

berichtet Kapitän Berndt aus Langenburg unter dem 9. Februar 1896 Folgendes: Am 14. Januar d. Zs. verließ ich mit 28 irregulären Soldaten und 12 Trägern die Station. Ich begab mich über die Stationen der Berliner Mission 1 Kambe, Wangemannshöh, Manar bis zur nördlichsten derselben Kuaalele und von da nach den Stationen der Herrnhuter Brüdergemeinde Rungwe, Kutengania und Espiana. Utengule bei Merere war mir wegen Mangels an Zeit nicht möglich zu besuchen. Auf sämtlichen genannten Stationen fanden sich die unwohnenden Häuptlinge willig ein, und wo ein solcher infolge schlechten Gewissens nicht erschienen war, genügte die Sendung einiger Soldaten, um das Kommen zu veranlassen. Mit freundschaftlich gewählter Hilfe bei der Verbotmetschung seitens der Missionare hielt ich dann Berichtstag ab und schlichtete Streitigkeiten, von welchen allerdings eine Ausnahme vorlag. Es war bei den ganzen Verhandlungen das gegenstreiche Wirken der Missionare recht bemerkbar, wie auch das zahlreiche Erscheinen der Häuptlinge, von denen sich verschiedene bisher keinem Stationsbeamten gestellt hatten, sondern bei solchen Gelegenheiten einfach ausgerückt waren, auf diesen guten Einfluß zurückzuführen ist.

Es gelang mir denn auch, die größeren und meisten Sachen auf gütlichem Wege zu erledigen, und fügten sich die Leute meinen Entschidungen, welche meistens in Bezahlung und Herausgabe von Rindern und Weibern, unter Androhung schwererer Strafen

in Wiederholungsfalle bestand, fast immer willig. Wo einzelne Weigerungen waren, genügte die Festsetzung der Uebelthäter auf der Wache für eine Nacht, um meine Anordnungen zur Ausführung zu bringen. Somit ist der Zug recht erfolgreich und befriedigend gewesen.

Am 1. Februar traf ich, nachdem ich noch unsere Songweilation besucht und residirt hatte, an der Mündung des Kiviraflusses ein, von wo ich am nächsten Tage mit Hilfe des Stahlboots wieder in Langenburg anlangte. Bezüglich der verschiedenen Missionsstationen möchte ich noch bemerken, daß sie meist recht gut und schön gebaut sind, wie auch die Einrichtung und das Leben insolge dessen, daß nunmehr auf meist jeder Station deutsche Hausfrauen sind, sehr nett und heimlich ist. Einige der Stationen können als wahre Sanatorien bezeichnet werden, während bei anderen die Zukunft noch entscheiden muß.

Station Kilimatinde.

Nach einem Bericht des Kompagnieführers Podsch vom 1. März 1896 herrscht in ganz Ugogo und den anderen Theilen des Bezirkes volle, durch nichts gestörte Ordnung und Ruhe. Bei dem Neubau der Station ist mit dem Zurüsten des Daches begonnen worden, der schwierigste Theil der ganzen Arbeit bei den überaus harten, dafür aber auch sehr widerstandsfähigen und dauerhaften Bauhölzern, die der Wald von Sacanda liefert. Nach Ansicht des Bauleiters Wilken sind derartige prächtige Stämme, die eine röthliche und dunkelbraune Färbung zeigen und in jeder Länge schnurgrade und astfrei in beliebiger Menge geschnitten werden können, weder auf dem Kilimandjaro, noch sonst an einer Stelle des ihm bekannten Gebietes bisher zu finden gewesen.

Ueber den Eindruck, welchen das erfolgreiche Vorgehen des Kaiserlichen Gouverneurs

gegen den bisherigen Führer des Aufstandes in Britisch Ostafrika dort gemacht, liegen aus Sanibar nachstehende Mittheilungen vor:

Der englische Generalkonful, der zu kurzer Anwesenheit von Mombassa nach Sanibar herüber gekommen ist, hat sich sehr anerkennend über das Entgegenkommen geäußert, welches der Kaiserliche Gouverneur ihm in der Behandlung Mbaruks und seiner Anhänger nach ihrem Uebertritt auf deutsches Gebiet gezeigt hat. Die beabsichtigte Ansiedelung des Feindes fern von der britischen Grenze sei eine Bürgschaft für die Fortdauer der vollkommenen Ruhe, die mit der Entfernung der aufrehrerischen Elemente aus dem bisher von ihnen beherrschten Gebiete eingetreten sei.

Der Zustand des Landes sei derartig, daß die Anwesenheit der indischen Truppen kaum länger erforderlich sei. Es solle daher Einleitung getroffen

werden, dieselben in etwa 6 Wochen nach ihren indischen Garnisonen zurückzuschicken. Herr Harbinger hat einen Aufzug an die eingeborene Bevölkerung des britischen Festlandes erlassen, worin den noch flüchtigen Anhängern Mbaruk ungehinderte Rückkehr in ihre Wohnsitze und Straflosigkeit zugesichert wird. Ausgenommen von dieser Amnestie sind außer Mbaruk und seinen beiden Söhnen Nyub und Sebe nur die nachstehenden Unterführer, die sich zum Theil verbrecherischer Grausamkeiten gegen die einheimische Bevölkerung schuldig gemacht haben sollen: Mbaruk bin Raschid von Talaungu, Nzir bin Raschid, Akida Bakari, Salim bin Hafef Muinji m'Jaka, Hamis bin Kombo und dessen Sohn Mohamed bin Hamis.

Die Bevölkerung ist angefordert worden, diese zehn Prostrickirten, falls sie auf britischem Gebiete betroffen werden sollten, den Behörden auszuliefern. Auch ist für diesen Fall eine Belohnung von 1000 Rupien für die Person jedes der Genannten in Aussicht gestellt worden.

Kamerun.

Ueber die Expedition nach Kaunde

melbet der stellvertretende Kommandeur der Schutztruppe Hauptmann v. Kamph unter dem 21. März d. Js. von Yaunde Folgendes: Die Vogebetschi und die mit ihnen verbündeten Ntonis sind bestraft und wollen Frieden. Ich habe mich vom 7. bis 14. März im Gebiet der Vogebetschi aufgehalten. Den Vogebetschi habe ich als Friedensbedingung gestellt, den Urheber des ganzen Aufstandes, den Häuptling Umbabijoko, mir auszuliefern. Der Häuptling will sich in den nächsten Tagen selbst stellen. Zur Zeit halten sich die Vogebetschi in dem drei Tage entfernt gelegenen Gebiet der Vogefar auf, welches an Baloko grenzt. Den Vogebetschi, Nachbarn der Station und der Vogebetschi, habe ich verboten, die Vogebetschi bei sich aufzunehmen. Die oben erwähnten Ntonis hatten anfangs das bewegliche Gut der Vogebetschi bei sich geborgen und gewährten später auch den Männern Schutz. Mir ließen sie sagen, sie wollten mit den Weißen kämpfen. Nach erfolgter Bestrafung ließen sie um Frieden bitten. Einer ihrer Häuptlinge ist schon persönlich auf der Station erschienen. Die Vogebetschi flohen von den Ntonis nach Vogefar. Sämmtliche Häuptlinge der Yaundes nördlich des Njong habe ich in den nächsten Tagen zum Friedenspalaver auf die Station bestellt. Da bei Vielen noch Furcht vorherrscht, wird dies noch Zeit in Anspruch nehmen.

Wissenschaftliche Reise.

Der Professor Wohltmann von der landwirtschaftlichen Hochschule zu Poppelsdorf ist am 10. März in Kamerun eingetroffen und hat sich auf einem

Jahrzeuge des Kaiserlichen Gouvernements am 12. nach Bamba und Victoria begeben. Von da hat er mit Trägern und Führern, die das Bezirksamt stellte, Bua besucht, ist über Land nach Mpundu am Mungo, von da nach Mundame und über Elefanten- und Sobence, sowie die schwedische Faktorei Wonga nach Bibundi gereist. Von Bibundi beförderte das Schiff des Kaiserlichen Gouvernements „Nachtigal“ ihn nach Kamerun zurück und von da nach São Thomé.

Die Maschinenwerkstätte des Kaiserlichen Gouvernements, welche jetzt unter der Leitung des Maschineninspektors Schittenhelm steht, hat mit der Einstellung und Anlernung einheimischer Arbeiter begonnen. Vor Kurzem sind zwei Wellente als Lehrlinge bei ihr eingetreten. Es ist Hoffnung vorhanden, daß in einiger Zeit die meisten Arbeiten durch Eingeborene des Schutzgebiets besorgt werden können.

Togo.

Wissenschaftliche Sammlungen.

Dem Königl. Museum für Naturkunde sind im April d. Js. durch die Kaiserliche Landeshauptmannschaft in Klein-Popo drei Kisten, enthaltend zoologische Gegenstände, zugegangen, welche durch den Stationsleiter von Kete, Lieutenant Grafen v. Zech, gesammelt worden sind.

Die Sammlung bestand aus 3 Säugethieren in Alkohol, 67 Vogelbälgen, 18 Reptilien und 1 Arten von Skorpionen in zahlreichen Stücken.

Die Konservirung der Säugethiere, Vogelbälge und Reptilien ist recht gut, bei einer kleinen Skorpionenart waren die Postabdomina zum Theil abgebrochen.

Unter den Säugethieren befindet sich eine seltene Fledermausart. Die Vögel enthielten sieben bisher für das Gebiet noch nicht nachgewiesene Arten, darunter zwei, welche bisher nur in je einem Stück im British Natural History Museum vertreten waren, und ein neu entdecktes Perlhuhn, Numida zeehi.

Deutsch-Südwestafrika.

Ueber das Gesecht bei Gobabis

am Donnerstag, den 5. April 1896, berichtet Hauptmann v. Gtorix an den Kaiserlichen Landeshauptmann Major Leutwein, wie folgt:

Die 1. Feldkompagnie brach am 3. April 1896 von Kaurarus nach Gobabis auf und gelangte am 4. April, quer über das Feld ziehend, an die letzte Wasserstelle südlich dieses Places: Tzurandju. 2 Wasser, das Schlachtvieh und die losen Pferde verblieben dort unter Bedeckung von 1 Unteroffizier, 3 deutschen und 1 Namareiter.